

L'arca di Mosè. Biografia epistorale di Mosè Bertoni. 1857-1929 [Danillo Baratti, Patrizia Candolfi]

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **46 (1996)**

Heft 1: **Öffentlichkeit = L'espace public**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sprachigen schweizerischen Gemeinden, die Landgeistlichen versahen die Agrarkolonien im Wolgagebiet und im südwestlichen Russland. Nicht nur ihr Tätigkeitsfeld unterschied sie voneinander, sondern auch sowohl ihr sozialer Hintergrund wie das, was Schneider den Vermittlungskanal nennt, und auch ihr russischer Alltag, den sie zu bewältigen hatten.

Bei den künftigen Stadtpfarrern handelte es sich meist um Theologen, die über informelle Kanäle und Beziehungen vermittelt wurden. Sie entstammten meist gehobeneren Kreisen, waren fähig, sowohl deutsch wie französisch zu predigen, und beurteilten das Stellenangebot aus Russland im Rahmen einer Karriereplanung. In ihrem Amt hatten sie neben seel- und fürsorgerischen Aufgaben eine Repräsentations- und Vorbildfunktion. In die Untersuchung der Stadtpfarrer hat Schneider auch S. G. R. Henzi einbezogen, der Professor in Dorpat war.

Die geistlichen Betreuer der schweizerischen Kolonisten in Russland wurden meist als reife Männer von «ihrer Schule» – Herrenhuter, Basler Mission, Universität Dorpat – vermittelt. Sie kamen in der Regel aus bescheideneren Verhältnissen: die Schweizer hatten ein universitäres Theologiestudium nicht finanzieren können, die Russlandschweizer konnten für Dorpat staatliche Stipendien beantragen. Als Auswanderungsmotive macht der Autor ein Sendungsbewusstsein stark pietistisch ausgerichteteter Männer aus, die mit ihrer Ausbildung in der Schweiz zuwenig Entfaltungsmöglichkeiten gehabt hätten. Der Alltag der Seelsorger war anstrengend. Ihre Gemeinden waren weitverstreut, die Einkünfte nicht übermässig, so dass sie zumindest einen Garten anlegten und Vieh hatten. Vielfach galt es auch, ärztliche Versorgung zu gewährleisten u. a. m. Ein Nachfolger liess oft lange auf sich warten, und die Altersvorsorge verführte nicht zur frühen Pensionierung.

Schneider hat insbesondere für die Darstellung des Pfarralltages reiches Material aus erster Hand verwenden können: Berichte, Briefe, Lebensläufe, persönliche Aufzeichnungen u.a.m. Sie stellen wertvolle Quellen dar, die auch für andere Fragestellungen aufschlussreich wären. Der Autor hat den (meist) mitausgewanderten Ehefrauen der Seelsorger ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Pfarrfrauen hatten durch Beruf des Ehemannes bedingte Verpflichtungen, die sie mit ihrer Heirat übernahmen. Auf der Grundlage der Informationen Schneiders könnten gängige Einordnungen pfarrfraulicher Existenz überdacht werden. So handelte es sich bei diesen Frauen vielfach um pietistisch Erweckte, bei denen ein eigener missionarischer Eifer vermutet werden kann. Deshalb könnte man sich die Frage stellen, ob bei ihnen Heirat und Auswanderung als der Entscheid zu einer geschlechtsgeprägten Verbindung von beruflicher Aktivität und weiblicher Geschlechtsrollenerfüllung gewertet werden können. Insgesamt ist dem Autor eine interessante und anschauliche Arbeit gelungen, die sich in die bisherige Erforschung der Russlandschweizer und -schweizerinnen bestens einfügt.

Béatrice Ziegler, Zürich

Danilo Baratti, Patrizia Candolfi: **L'arca di Mosè. Biografia epistolare di Mosè Bertoni. 1857–1929.** Bellinzona, Edizione Casagrande, 1994. 824 S.

Mosè Bertoni ist gebürtig in Lottigna im Bleniotal, Spross einer bürgerlichen Familie, aus der mehrere Männer sich in der liberalen Bewegung engagierten, einige auch anarchistisch-kommunistische Ideen rezipierten und verfolgten. Mosès Vater kam als Geistlicher in Konflikt mit der Kirche, wurde Advokat und Politiker. Die Biographie seines Sohnes Mosè stand der Bewegtheit seines Lebens

keineswegs nach, im Gegenteil! Dies macht der dicke Band «L'arca di Mosè» deutlich. Mosè Bertoni studierte nach einem abgebrochenen Jusstudium Biologie und beschäftigte sich fortan mit anthropologischen, geographischen, meteorologischen, botanischen und agronomischen Forschungen. Gleichzeitig setzte er sich mit allem auseinander, was an gesellschaftlichen und politischen Fragen und Themen aktuell war. Seine intensive Teilnahme an den Debatten der Zeit wird belegt von einer überwältigenden Produktion von Briefen, die er während seines ganzen Lebens an verschiedenste Briefpartner versandte. Ein letztlich kleiner Teil davon, nämlich 138 ganz abgedruckte und Auszüge aus weiteren, stellen den Kern des vorliegenden Bandes dar. Sie sind so angeordnet und ausgewählt, dass mit ihnen Bertoni sein reiches und langes Leben selbst erzählt.

Die Einleitung in die Briefe resümiert Bertonis Leben und die zentralen Themen, die die Herausgeber in ihm und damit den Briefen wiedergefunden haben. Ein Fototeil leitet zu den Briefen über. Bertonis überaus reicher Briefwechsel, der an verschiedenen Orten archiviert worden ist, wechselt neben Themen auch die Sprachen: Anfänglich schrieb er in Italienisch, später französisch und schliesslich spanisch. Die Briefe sind in ihrer Originalsprache wiedergegeben und mit wertvollen Erklärungen versehen. Der umfangreiche Anhang bringt weitere Dokumente sowie wertvolle Verzeichnisse und Register. Der Band ist sorgfältig und aufwendig recherchiert und gestaltet. (Privates Sponsoring u.a. hat dies möglich gemacht.)

Mosè Bertoni wanderte 1884 nach Argentinien aus, um eine 'bessere Welt' zu finden und zu begründen. 1887 reiste die Familie nach Paraguay weiter. 1893 schliesslich gründete Bertoni die Kolonie «Wilhelm Tell», später Puerto Bertoni. Die Herausgeber beschäftigen sich intensiv und differenziert mit den Äusserungen Bertonis zur Motivation seiner Auswanderung und seiner Aktivität in Paraguay: Anfänglich suchte er eine anarchistisch-sozialistische Kolonie zu begründen, die er als Gegenwelt zur modernen europäischen Gesellschaft entwarf. Dann wurden seine biologischen und anderen Arbeiten wichtiger. Schliesslich wandte er sich, den Bolschewismus als Gefahr einschätzend, einem christlichen Sozialismus zu, zu welchem er durch die Auseinandersetzung mit Tolstoj gelangte. Er wurde Vegetarier, Gegner von Alkohol, Tabak und Kaffee und entwickelte schliesslich in der Ferne eine Vaterlandsliebe, die in theoretischen Konzepten verankert war, die er als die Grundlage der Schweiz einschätzte (die ihm damit zur «nation modèle» wurde). Reale Basis seines Handelns war seine zahlreiche Familie: Über seine dreizehn Kinder und 55 Enkel wachte er als echter Patriarch. Sie waren der Kern der Kolonie. Aus ihnen suchte er sich einen künftigen Mitarbeiter und Nachfolger für seine vielfältigen Beschäftigungen. Darin, dass keiner der Söhne bereit war, in enger Zusammenarbeit mit dem Vater zu verharren, liegt wohl eine der ganz grossen Enttäuschungen Bertonis.

Bertoni gründete in Paraguay nicht nur eine Kolonie, die als Pflegestätte naturwissenschaftlicher Studien Geltung erlangt hat, sondern auch die nationale Schule für Agrikultur, der er lange vorstand. Auch wenn seine wissenschaftlichen Leistungen nicht unumstritten sind, gilt er damit doch als einer der Väter der Naturwissenschaft und vor allem der angewandten Forschung in Paraguay.

Es ist das Verdienst der Herausgeber des vorliegenden Buches, Dokumente des Lebens eines berühmten Auswanderers vorzulegen, aufgrund derer die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit seiner Existenz, seiner Äusserungen wie seiner Taten sichtbar werden.

Béatrice Ziegler, Zürich